

Befreite, Befreier und Besiegte

Drei Perspektiven auf die Täter bei der Befreiung des KZ-Systems Mauthausen-Gusen

Am 5. Mai 1945 wurden die Konzentrationslager Mauthausen und Gusen von Einheiten der US Army befreit. In den Jahren davor waren in den beiden Lagern 58.628 namentlich bekannte Personen verstorben;¹ mindestens 25.000 weitere kamen in den über 40 Außenlagern ums Leben.² Diejenigen, die dafür die Verantwortung trugen, befanden sich zum Zeitpunkt der Befreiung mehrheitlich bereits auf der Flucht: Tausende der für die Bewachung und Verwaltung der Lager zuständigen Täter setzten sich in den ersten Maitagen ab, um den drohenden Konsequenzen zu entgehen. Dies wird in zahlreichen Berichten und Aufzeichnungen thematisiert, die für diesen Artikel verwendet wurden, um Überlebende wie auch Befreier zu Wort kommen zu lassen. Auch juristische Dokumente dienten als Quellen für diesen Artikel, durch die nicht nur Aussagen der Täter selbst wiedergegeben werden, sondern die auch den Umgang mit den Tätern in der Nachkriegszeit dokumentieren sollen.

1. Die Befreiten

Mauthausen, 5.5.1945

„Am 5. Mai marschierten wir wie üblich los. Der Kommandoführer (...) rannte den ganzen Vormittag herum wie ein aufgeschrecktes Huhn und stürmte schließlich gegen 12 Uhr ins Magazin. ‚Sie kommen!‘, presste er hervor. Flink wie ein Wiesel zog sich der gestrige ‚Kapitän‘, der mit seinem Schiff gemeinsam untergeht, einen bereitgelegten Pullover über, von dem selbst ich nichts wusste, mit aufgenähten Abzeichen, die seiner Zugehörigkeit zur SS widersprachen. Er warf sein Pistolenholster auf den Tresen, legte sich einen normalen Gürtel um, warf mir einen kurzen Abschiedsgruß zu – ‚Macht’s gut‘ – und verschwand über die Garagenstiege. Ich hielt ihn nicht auf, obwohl ich vielleicht die Gelegenheit dazu gehabt hätte. Trotz all seiner Polenfeindlichkeit in der Anfangszeit habe ich keine sadistischen Handlungen oder Misshandlungen von Gefangenen bei ihm erlebt. Schließlich glaubte ich, dass er allein wegen seiner Mitgliedschaft in der SS zur Verantwortung gezogen werden würde. Damals haben wir uns von der alliierten Justiz viel versprochen.

Ich lief sofort hinaus. In der Tat waren unten, hinter der Schranke, Staubwolken aufgewirbelt worden. Einige schwere Fahrzeuge näherten sich. (...) [Ich] nahm Danka an den Händen und zog sie auf die Straße, auf der ein großer Panzer mit einem weißen Stern auf dem Panzerturm majestätisch vorbeirollte. Im nächsten Moment hielt er an und Soldaten in amerikanischen Uniformen kletterten langsam aus dem Panzerturm.

Danka stand da und weinte, und ich sagte innerlich immer wieder ‚Freiheit, Freiheit ...‘ und war überrascht, dass es so einfach war.

Dann schaute ich zurück zum Lager. Durch das weit geöffnete Tor war eine Menschentraube zu sehen. Dutzende von Flaggen wehten. Häftlinge verschiedenster Nationen, die von Hitler-Deutschland gemartert worden waren, hatten sich darauf vorbereitet, ihre Retter zu begrüßen. (...) Das Lager war befreit. Hinter mir lagen über fünf Jahre Lageraufenthalt und Gefangenschaft, vor mir – ein neues Leben. Ich war zum zweiten Mal geboren worden.“³

So erlebte der polnische Überlebende Stefan Krukowski die Befreiung des Konzentrationslagers Mauthausen. Über 40.000 Häftlinge wurden in Mauthausen und Gusen am 5. Mai befreit. Doch „so einfach“, wie Krukowski in seinen Erinnerungen schreibt, war es nicht: Mehr als 2.600 Häftlinge starben noch in den darauffolgenden Wochen an den Folgen der unmenschlichen Haftbedingungen.⁴ Die meisten Überlebenden beschreiben die Tage unmittelbar vor und nach der Befreiung als äußerst chaotisch. In vielen Erinnerungsberichten schildern sie die Flucht der SS-Angehörigen in den ersten Maitagen. Diese stellte für die Gefangenen einen wesentlichen Meilenstein auf dem Weg zur Freiheit dar, da ab diesem Zeitpunkt die ständig präsente Gewalt durch die SS zu einem Ende kam und die Häftlinge nach und nach ihre Selbstbestimmung wiedererlangten. Der SS-Kommandoführer, über den Krukowski im obenstehenden Zitat schreibt, war zu diesem Zeitpunkt einer der letzten „originalen“ SS-Männer im Lager. Die Angehörigen der Wiener Feuerschutzpolizei, die nach Abzug der SS-Wachmannschaften die Bewachung der Häftlinge übernehmen sollten, stellten keine echte Bedrohung mehr dar, wie der polnische Überlebende Stanisław Grzesiuk eindringlich und durchaus humorvoll schildert:

„Am 3. Mai verließen die SS-Männer um zehn Uhr morgens das Lager, das von der Wiener Polizei übernommen wurde. Das waren alte Opas, die zu uns ‚Sie‘ sagten und Zigaretten über den Stacheldraht warfen. Am gleichen Tag wurde beim Abendappell festgestellt, dass fünf Häftlinge fehlten. Oh, sie liefen herum, oh, sie zerbrachen sich den Kopf. Sie wussten nicht, was sie machen sollten. Schließlich winkte ihr Kommandant ab und sie gingen in ihre Blocks.“⁵

Nachdem ein Panzerspähtrupp der US Army die Lager Gusen und Mauthausen am 5. Mai erreicht hatte, legten die Polizisten ihre Waffen nieder. Spätestens jetzt bewaffneten sich alle Häftlinge, die dazu körperlich in der Lage waren. Einige

hatten sich bereits in den Tagen und Wochen zuvor Waffen von SS-Angehörigen beschafft, die erkannt hatten, dass der Krieg endgültig verloren war. Viele der nunmehr Befreiten nutzten den Moment, die Opferrolle endlich hinter sich zu lassen. Sie waren entschlossen, im Fall einer Rückkehr der SS Widerstand zu leisten. Die Machtverhältnisse innerhalb des Lagers wandelten sich radikal: Gruppen von bewaffneten ehemaligen Häftlingen machten nun Jagd auf SS-Angehörige, die sich in der Umgebung versteckt hielten oder ziellos herumirrten. Dabei kam es auch zu blutigen Auseinandersetzungen mit versprengten SS-Angehörigen, bei denen ein ehemaliger Häftling aus Spanien und zwei Zivilpersonen getötet wurden.⁶

Die befreiten Gefangenen im Lager ließen ihrem Hass „auf all diejenigen, die Häftlinge misshandelt hatten, obwohl sie selbst Häftlinge waren“ freien Lauf, so ein weiterer polnischer Überlebender, Stanislaw Zalewski: „Kapos, Blockälteste, Schreiber, Denunzianten“ wurden in regelrechten Hetzjagden getötet.⁷ Der weiter oben bereits zitierte Stanislaw Grzesiuk fügt nach seinem detaillierten Bericht, wie er die Befreiung erlebt hatte, dabei auf dem Appellplatz stand und vor Freude „schrie, was [seine] Lungen hergaben“, noch an: „Das war der 5. Mai 1945, siebzehn Uhr. An diesem Tag vollzogen die Häftlinge noch an den Verbrechern, die das Leben anderer Häftlinge auf dem Gewissen hatten, Selbstjustiz.“⁸ Auch der deutsche Überlebende Ernst Hallen geht in seinem Tagebuch, das er während seiner Haft heimlich geführt hatte, auf die Lynchjustiz der befreiten Häftlinge ein:

„5.5.45. Hurra der Ami ist da! Wir sind frei, das Lager ist eine Hölle[.] Lager II ist am brennen. Viel[e] To[te], von mir will keiner was. Arme Irren Ihr Capos u. Lumpen! Wie froh bin ich, das[s] ich meine eigenen Wege ging, sonst läg ich jetzt auch mit ein[em] Messer im Rücken auf der Lagerst[raße].“⁹

Obwohl die Angehörigen der US Army angehalten worden waren, Racheaktionen zu unterbinden und Colonel Richard R. Seibel, der Kommandant der 11th Armored Division, die in die befreiten Lager Mauthausen und Gusen eingerückt war, keine Selbstjustiz dulden wollte,¹⁰ wurden diese Gewalttaten „[v]or den Augen der Amerikaner“¹¹ verübt. Der Überlebende Tadeusz Czech erinnerte sich in einem Interview: „Die Amerikaner gaben uns zwei Tage und sagten, wir seien hier das Gesetz und könnten machen, was wir wollen.“¹²

Auch Stefan Krukowski berichtet über die Gewalt an den vormaligen Peinigern nach der Befreiung:

„Gleich am ersten Abend nach der Befreiung begannen die Racheakte. Nach dem denkwürdigen Abgang einiger Blockführer und Kapos in die Reihen der SS waren nur wenige ‚Wölfe‘ hinter den Mauern übrig. Einige von ihnen nutzten die Verwirrung in den ersten Momenten der Freiheit, um zu entkommen. Manche hingegen blieben in der Überzeugung, dass ihr Verhalten in den letzten Jahren, in denen sie in ihrem sadistischen Eifer nachgelassen hatten, die Rachegefühle in den Gemütern der Geschädigten gedämpft hatte. Sie wussten nicht, dass sie den Tod gewählt hatten.

Das Gedächtnis eines Mannes, der misshandelt wurde, blieb wachsam. Ein Misshandelter erinnerte sich genau daran, wann das war und wer der Verursacher der Erfahrungen gewesen war. Sie schossen präzise auf ihren einstigen Folterknecht, sehr präzise. Sie rechneten ab. Vielleicht, eher ganz sicher, würde diese Art von Rechtsprechung heute als Verbrechen angesehen werden. (...) Ich konnte mich nicht zu einem einzigen Wort der Verurteilung durchringen.“¹³

Krukowski musste nach der Befreiung offenbar nicht um sein Leben fürchten, obwohl er selbst Kapo im Lager Mauthausen gewesen war. Im Gegenteil: Er wurde Mitglied des bewaffneten polnischen Widerstandskomitees.



Befreite im Sanitätslager des KZ Mauthausen (© Mauthausen Memorial, Sammlung Maršálek)

2. Die Befreier

Gusen, 24. Mai 1945

„Hat man Ihnen von dem SS-Soldaten erzählt, den sie getötet haben? (...) Da war dieser eine deutsche SS-Mann und diese Häftlinge, die nur mehr Haut und Knochen waren. Sie haben ihn getötet und ihn in den Zaun gehängt. Ich habe ein Foto davon daheim.“¹⁴

In diesem im Jahr 1995 durchgeführten Interview geht Mary M. Wood, die nach der Befreiung des KZ Gusen vor Ort als Krankenpflegerin tätig gewesen war, auf eine Szene vermeintlicher Selbstjustiz ein, die sich ihr eingepägt hatte. Tatsächlich handelte es sich bei dem von ihr erwähnten „SS-Mann“ um den vormaligen Lagerkommandanten Franz Zierys, der jedoch erst nach seinem Tod von befreiten Häftlingen in den Lagerzaun gehängt und beschmiert wurde.

Nach der Übernahme der Lagerverwaltung musste die US Army die Toten, die sie massenhaft vorgefunden hatte, identifizieren und beerdigen. Darüber hinaus stellte sie Lebensmittel für die Überlebenden bereit, versorgte die Kranken medizinisch und bekämpfte die noch immer grassierenden Seuchen. Die US Army hatte allerdings das gewaltige Ausmaß unterschätzt: In den ersten Tagen nach der Befreiung starben immer noch Dutzende vormalige Häftlinge an Unterernährung oder ansteckenden Krankheiten wie Typhus, Ruhr oder Tuberkulose.¹⁵ Nachdem relativ rasch ersichtlich geworden war, dass die 11th Armored Division dringend Unterstützung benötigte, wurde am 10. Mai 1945 mit dem 131th Evacuation Hospital ein mobiles Feldlazarett für die Betreuung der Kranken eingesetzt. Mary M. Wood war eine von bis zu 50 Krankenpflegerinnen, die gemeinsam mit etwa 30 Ärzten und Sanitätern vom 10. Mai bis zum 22. Juni 1945 in Gusen stationiert waren. Auch Franz Zierys war im US-Militärlazarett von Gusen medizinisch versorgt worden, nachdem er am 23. Juli 1945 in seinem Versteck, einer Jagdhütte am Pyhrn, von Angehörigen der US Army und ehemaligen Häftlingen des KZ Gusen aufgespürt und bei der Festnahme angeschossen worden war.¹⁶ Zierys wurde in Gusen in Anwesenheit von Richard R. Seibel und einigen Überlebenden verhört und legte ein umfangreiches Geständnis über seine Verbrechen ab, bevor er seinen Verletzungen erlag. Was sich danach ereignete, schilderte Mary M. Wood im oben zitierten Interview.

Ab dem 6. Mai 1945 begann unter der Leitung von Major Eugene S. Cohen ein „War Crimes Investigating Team“, das aus Angehörigen der US Army bestand, unter Mithilfe von Überlebenden Beweise für die im KZ-System Mauthausen-Gusen begangenen Verbrechen zu sammeln.¹⁷ Der „Report of Investigation of Alleged War Crimes“, kurz „Cohen-Report“, bildete die Grundlage für die Anklageschrift des 1946 in Dachau verhandelten Mauthausenhauptprozesses. Der mehr als 250 Seiten umfassende Bericht beinhaltet neben den Aussagen von rund 140 Zeugen und einigen Fotografien auch offizielle SS-Dokumente wie Kompanielisten mit insgesamt ca. 1.400 Namen von SS-Angehörigen. Ein zentraler Bestandteil des Cohen-Reports ist ein umfangreicher Bericht, in dem die ehemaligen Häftlinge

Ernst Martin und Josef Ulbrecht die in offiziellen SS-Dokumenten festgehaltenen Todesursachen der Opfer des KZ Mauthausen erläutern, verschiedene Mordarten der Lager-SS darstellen und die Täter namentlich benennen. Martin und Ulbrecht waren als Häftlinge in der Schreibstube des SS-Standortarztes eingesetzt worden und mussten dort die Totenbücher führen. Ernst Martin hatte sie vor der Zerstörung bewahrt und Cohen übergeben. Diese Unterlagen bildeten im Prozess ein wichtiges Beweismittel. Ein weiteres entscheidendes Beweismittel und eine der wichtigsten Gerichtsquellen für die als „Erschießungen auf der Flucht“ getarnten Ermordungen stellt das Verzeichnis über „unnatürliche Todesfälle“ dar, das für den Zeitraum zwischen 1. Oktober 1942 und 6. April 1945 erhalten ist. Ernst Martin präsentierte es am 30. März 1946 im Dachauer Mauthausen-Hauptprozess als Beweisstück.¹⁸ In diesem Verzeichnis sind neben den Namen und Kategorien der verstorbenen Häftlinge auch die jeweilige Todesart sowie die Namen und Ränge der Schützen aufgelistet. Insgesamt sind von 1.023 umgekommenen Häftlingen 961 namentlich genannt. 529 Fälle betreffen vorgeblich „auf der Flucht“ Erschossene, in 482 Fällen finden sich die Namen der Schützen.

Viele weitere Beweise, die für die nachfolgenden Prozesse verwendet wurden, konnten ebenfalls durch die tatkräftige Mithilfe von Überlebenden gesichert werden. Aus dem Lager geschmuggelte Fotos, weitere Dokumente der Lager-SS und vor Ort aufgenommene Augenzeugenberichte über die begangenen Verbrechen führten dazu, dass zahlreiche SS-Angehörige und einige Funktionshäftlinge aufgrund ihrer Taten angeklagt und verurteilt werden konnten.¹⁹



Der Überlebende Vratislav Bušek als Zeuge beim Mauthausen-Hauptprozess in Dachau; im rechten Bildteil die 61 Angeklagten (© National Archives and Records Administration, Washington)

Von 29. März bis 13. Mai 1946 fand in Dachau der größte Prozess wegen Verbrechen statt, die im KZ Mauthausen begangen wurden. Das Gericht verurteilte 61 Angeklagte, die einen Querschnitt der Täter repräsentieren sollten: sämtliche Ränge vom SS-Schützen bis zum SS-Sturmbannführer waren ebenso vertreten wie zivile Arbeiter, Funktionshäftlinge und der vormalige Gauleiter August Eigruber.²⁰ Diesem Hauptprozess sollten weitere 61 Prozesse zum selben Tatkomplex folgen.

3. Die Besiegten

Dachau, 20. August 1947

„F: Blieben Sie am Tag der Befreiung im Lager?

A: Ja.

F: Schildern Sie dem Gericht, was an diesem Tag passiert ist?

A: Am 5. Mai um vier Uhr morgens kam aus der Fabrik der Befehl an das Lager, es zu evakuieren, da es angeblich vor der Hauptverteidigungslinie unserer Truppen lag. Daraufhin wurde das Lagerpersonal versammelt und marschierte nach Steyregg. Zurück blieben nur die kranken Insassen, und sie wurden in einen Luftschutzbunker der Fabrik gebracht. Ich blieb bei diesen Kranken, während alle anderen nach Steyregg marschierten. Ich blieb dort und wartete, bis die amerikanischen Truppen eintrafen.“²¹

Hermann Sturm, geboren am 9. Jänner 1921 in Linz, war vormaliger SS-Rapportführer des Lagers Linz III. Seine Anwesenheit im Lager während der Befreiung durch die US Army stellte mit Sicherheit eine Ausnahme dar, hatten sich doch die allermeisten SS-Angehörigen in den Tagen vor der Befreiung bereits aus dem Staub gemacht. Das gesamte Führungspersonal des Stammlagers Mauthausen wurde in den Tagen vor der Befreiung in den Worten Stefan Krukowskis vom „Reisefieber“ gepackt und setzte sich Richtung Westen ab – wohl wissend, welche Konsequenzen ihnen drohten, wenn die Rote Armee sie erwischen würde. Sie hatten bei ihrer Flucht allerdings unterschiedlich viel Erfolg. Die oberste Führung der beiden Lager Mauthausen und Gusen hatte wenig Glück. Als Kommandant Franz Ziereis seine letzten Lebensstunden als Schwerverletzter im US-Militärlazarett in Gusen verbrachte, war der Schutzhaftlagerführer des KZ Mauthausen Georg Bachmayer bereits tot: Dieser hatte Anfang Mai auf einem Bauernhof in Priehetsberg bei Münzbach²² Unterschlupf gesucht, wo seine Frau und die beiden gemeinsamen Töchter, als Flüchtlinge getarnt, auf ihn warteten. Angesichts der drohenden strafrechtlichen Verfolgung durch die US-Behörden verübte Bachmayer in der Nacht zum 9. Mai 1945 Suizid, nachdem er seine Frau und die Töchter getötet hatte.²³

Auch der Lagerführer des KZ Gusen, Fritz Seidler, hatte sich bereits am 3. Mai 1945 gemeinsam mit anderen SS-Führern abgesetzt und versuchte, sich bei einem Bauern in Oberzirking nahe Mauthausen zu verstecken. Am 6. Mai spürten ihn Truppen der US-Army auf und töteten ihn vermutlich bei einem Schusswechsel.²⁴

Ein Großteil der unteren Führungsriege war bei der Flucht erfolgreicher. Diese Männer nutzten nicht nur verschiedene Fluchtwege, sondern bedienten sich auch ihrer Kontakte, die sie in den Jahren zuvor zur regionalen Bevölkerung geknüpft hatten. Viele SS-Angehörige hatten Freundschaften mit Bauern aus der Umgebung geschlossen, bei denen sie als Untermieter gewohnt oder mit denen sie in regem Tauschhandel gestanden hatten.

Der aus Graz stammende SS-Blockführer Alois Höllriegl etwa nutzte nach seiner Desertion Anfang Mai 1945 die Freundschaft zu einem Bauern in Mauthausen, der ihn zwei Tage versteckt hielt und ihn dann für eine Flucht vor den Alliierten mit Brot und Speck ausrüstete. Höllriegl floh daraufhin in die Wälder und verbarg sich für einige Zeit im Geäst einer Tanne. Von dort aus sah er am 5. und 6. Mai 1945 „Scharen von Häftlingen herum ziehen, bewaffnet mit Gewehren und Maschinenpistolen“,²⁵ die die Wälder nach geflohenen SS-Angehörigen durchforsteten. Am 7. Mai verließ er im Morgengrauen sein Versteck und machte sich auf den Weg Richtung Wien. Als er bei Grein erfuhr, dass die Rote Armee Ostösterreich besetzt hatte, kehrte er um und schlug sich nach Linz durch. Dort stellte er sich der US Army. Nach einigen Monaten im Kriegsgefangenenlager in Linz-Kleinmünchen wurde Höllriegl in das Internierungslager in Nürnberg gebracht, wo er bei den Nürnberger Prozessen gegen Alois Kaltenbrunner und Baldur von Schirach aussagte. Schließlich kam Höllriegl nach Dachau, wo er in einem Nachfolgeprozess zum Tod verurteilt wurde.²⁶

Auch der Kommandeur des Wachsturmbanns des KZ Mauthausen und vormalige Adjutant des Kommandanten Viktor Zoller versteckte sich einige Tage lang bei einem Bauern nahe Perg, nur wenige Kilometer von Mauthausen entfernt. Auf Feldwegen schlug er sich später bis nach Mindelheim (nahe Landsberg am Lech) durch, wo er unter einem falschen Namen untertauchen konnte. Am 8. Dezember 1945 verhafteten Angehörige der US Army Zoller und überstellten ihn in das Kriegsverbrechergefängnis nach Dachau. Er wurde im Rahmen des Mauthausenhauptprozesses zum Tod verurteilt.²⁷

Andere nutzten die weit verbreitete Sympathie der österreichischen und deutschen Bevölkerung mit den „Besiegten“. Es wurden ihnen keine Fragen über die Vergangenheit gestellt. Martin Roth, der Leiter des Krematoriums und der Gaskammer im KZ Mauthausen, setzte sich Anfang Mai 1945 gemeinsam mit dem Kommandoführer des Steinbruchs Hans Spatzenegger Richtung Salzburg ab. Er schaffte es zu Fuß bis Deutschland und kam in einem landwirtschaftlichen Betrieb nahe Kempten als Hilfsarbeiter unter. Roth wurde erst 1951 bei einer Ausweiskontrolle in Konstanz verhaftet und in Untersuchungshaft genommen; seine endgültige Verurteilung erfolgte 1970.²⁸

Während manche, wie der SS-Arzt Aribert Heim, trotz Fahndung und Haftbefehl nie gefasst wurden, gelang es anderen sogar, unter ihrem richtigen Namen weiterzuleben und jeglicher juristischen Verfolgung zu entgehen: Sowohl der 2. Schutzhaftlagerführer von Gusen Johann Beck als auch der Arbeitseinsatzführer des KZ Mauthausen Alfred Dittmann oder Karl Böhmichen, der in beiden Lagern als SS-Arzt tätig gewesen war, starben unbehelligt von der Justiz Jahrzehnte später in Freiheit.²⁹

Im Gegensatz zum Gros der Wachmannschaften wurden diejenigen, die im Lager die Schlüsselpositionen bekleidet hatten, zwar mehrheitlich gefangen genommen, insgesamt wurden jedoch lediglich 500 Personen vor Gericht gestellt. Geht man von einer Gesamtzahl von 15.000 bis 20.000 Tätern aus, die das KZ-System Mauthausen-Gusen durchliefen, wurden somit nur 2,5 bis 3,3 Prozent von ihnen juristisch belangt. Der Großteil der Verurteilten befand sich spätestens Mitte der 1950er-Jahre wieder auf freiem Fuß – so auch der eingangs zitierte Hermann Sturm: Nachdem er in der Haft eine Elektrikerlehre absolviert hatte, waren zahlreiche Firmen sofort an ihm interessiert. Er wurde am 5. Oktober 1954 aus der Haft entlassen und bekam eine Anstellung als Elektriker in Ulm.³⁰

Dies erinnert an die trockene Bemerkung des eingangs zitierten Überlebenden Stefan Krukowski bei der Schilderung der Flucht seines Kommandoführers aus Mauthausen kurz vor der Befreiung: „Damals haben wir uns von der alliierten Justiz viel versprochen.“³¹

Anmerkungen

- 1 Ralf Lechner/Gregor Holzinger: Die Toten. In: Christian Dürr/Gregor Holzinger/Stephanie Kaiser/Ralf Lechner (Hg.): Konzentrationslager Gusen 1939–1945. Eine Dokumentation, Wien 2024, S. 197.
- 2 Andreas Kranebitter: Zahlen als Zeugen. Soziologische Analysen zur Häftlingsgesellschaft des KZ Mauthausen. Mauthausen-Studien Band 9, Wien 2014, S. 174.
- 3 Stefan Krukowski: Ich war Kapo. Mauthausen-Erinnerungen Band 9, Wien 2024, S. 215 f.
- 4 Andreas Kranebitter: Zahlen als Zeugen, S. 157.
- 5 Stanisław Grzesiuk: Fünf Jahre KZ. Mauthausen-Erinnerungen Band 4, Wien 2020, S. 474.
- 6 Hans Maršálek: Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. Dokumentation, Wien 2006, S. 405 f.
- 7 Stanisław Zalewski, in: Katarzyna Madon-Mitzner (Hg.): Errettet aus Mauthausen. Berichte polnischer ehemaliger Häftlinge des NS-Konzentrationslagers Mauthausen-Gusen, Warschau 2010, S. 328.
- 8 Grzesiuk: Fünf Jahre KZ, S. 474.
- 9 Tagebuch des Zeugen Ernst Hallen aus Gusen I, 1940/45. Landesarchiv Baden-Württemberg, Generallandesarchiv Karlsruhe, Lichtbilder 4 St R 518/69, LG Heidelberg, 3A Ks 27/57.
- 10 Sándor Millok: Weg der Qualen. Von Budapest bis Mauthausen. Mauthausen-Erinnerungen Band 8, Wien 2023, S. 156.
- 11 Tadeusz Czech, in: Madon-Mitzner (Hg.): Errettet aus Mauthausen, S. 329.
- 12 Ebd., S. 330.
- 13 Krukowski: Ich war Kapo, S. 226 f.
- 14 Interview mit Mary M. Wood, 14.7.1995, <https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn513370>; Transcript: https://collections.ushmm.org/oh_findingaids/RG-50.344.0002_trs_en.pdf (Zugriff 23.7.2025). Im Original in englischer Sprache.
- 15 Sanitary Reports of the 131st Evacuation Hospital, May–June 1945. National Archives and Record Administration (NARA), Record Group (RG) 112, Records of the Office of the Surgeon General, Entry 31, Box 1395, Location: 390/15/31/06.
- 16 Bericht über die Gefangennahme von Franz Zierys: NARA, RG 549, US Army Europe, War Crimes case Files (Cases tried), Case 000-50-5, Box 334, Folder 5.
- 17 Siehe dazu auch Tomaz Jardim: Die ersten Erhebungen von Nazi-Kriegsverbrechen in Mauthausen: Amerikanische Ermittler und die Befreiung des KZ, in: Bundesministerium für Inneres (Hg.): KZ-Gedenkstätte Mauthausen | Mauthausen Memorial 2008. Forschung, Dokumentation, Information. Jahrbuch der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, Wien 2009, S. 38–45.

- 18 Das Verzeichnis „Unat. [sic] Todesfälle“ des KZ Mauthausen vom 1.10.1942 bis 6.4.1945. NARA, RG 549, Case 000-50-5 (Mauthausen), Box 343, Folder No. 4, Prosecution exhibit No. 22.
- 19 Siehe dazu auch: Christian Rabl: Mauthausen vor Gericht. Nachkriegsprozesse im internationalen Vergleich. Mauthausen-Studien Band 13, Wien 2020 sowie Tomaz Jardim: The Mauthausen Trial. American Military Justice in Germany, Cambridge-London 2012.
- 20 Für einen Überblick über den Prozess siehe Florian Freund: Der Dachauer Mauthausenprozess, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Jahrbuch 2001, Wien 2001, S. 35–66 sowie Rabl: Mauthausen vor Gericht. Für einen Überblick zu den einzelnen Angeklagten und Urteilen siehe Review and Recommendations. NARA, RG 549, Case 000-50-5 (Mauthausen), Box 347, Folder No. 2, online zu finden unter: www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Holocaust/dachautrial/50.pdf (Zugriff 28.7.2025).
- 21 Aussage Sturm. NARA, RG 549, Case 000-50-5-41, Trial transcripts, Box 418, Folder 9. Im Original in englischer Sprache.
- 22 Etwa 20 Kilometer östlich von Mauthausen gelegen.
- 23 Gregor Holzinger: Georg Bachmayer, in: Gregor Holzinger (Hg.): Die zweite Reihe. Täterbiografien aus dem Konzentrationslager Mauthausen. Mauthausen-Studien Band 10, Wien 2016, S. 51–55.
- 24 Gregor Holzinger: Fritz Seidler, in: Gregor Holzinger (Hg.): Die zweite Reihe. Täterbiografien aus dem Konzentrationslager Mauthausen. Mauthausen-Studien Band 10, Wien 2016, S. 149–152, hier S. 152.
- 25 Eidesstattliche Erklärung Höllriegl, 8.3.1948. NARA, RG 549, Case 000-50-5-2, Box 361, Folder 5.
- 26 Gregor Holzinger: Alois Höllriegl, in: Holzinger (Hg.): Die zweite Reihe, S. 100–103.
- 27 Gregor Holzinger: Viktor Zoller, in: Holzinger (Hg.): Die zweite Reihe, S. 192–196.
- 28 Gregor Holzinger: Martin Roth, in: Gregor Holzinger (Hg.): Die zweite Reihe, S. 131–135.
- 29 Siehe dazu die Biografien in Holzinger (Hg.): Die zweite Reihe.
- 30 Gregor Holzinger: Hermann Sturm, in: Gregor Holzinger (Hg.): Die zweite Reihe, S. 168–171, hier S. 171.
- 31 Krukowski: Ich war Kapo, S. 216.